

HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Reihe	Literatur
Titel	Transit Marseille – Schreiben auf der Flucht, 1940 und heute
AutorIn	Johanna Tirnthal
RedakteurIn	Dr. Jörg Plath
Sendetermin	12.7.2020
Ton	Ralf Jonathan Perz
Regie	Giuseppe Maio
Besetzung	Luise Wolfram, Monika Oschek, Alexander Ebeert und Nina Weniger

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio

Zitator („Transit“)

Kein Mensch bekümmerte sich um die Sonne über dem Meer, und um die Zinnen der Kirche Saint Victor, um die Netze, die auf der ganzen Länge des Hafendamms zum Trocknen lagen. Sie schwatzten alle unaufhörlich von ihren Transits, von ihren abgelaufenen Pässen, von Dreimeilenzone und Dollarkursen, von Visa de sortie und immer wieder von Transit.

Sprecherin

„Transit“. Roman von Anna Seghers.

Zitator („Transit“)

Ich wollte aufstehen und fortgehen. Ich ekelte mich. – Da schlug meine Stimmung um. Wodurch? Ich weiß nie, wodurch bei mir dieser Umschlag kommt. Auf einmal fand ich all das Geschwätz nicht mehr ekelhaft, sondern großartig. Es war uraltes Hafengeschwätz, so alt wie der Alte Hafen selbst und noch älter. Wunderbarer, uralter Hafentratsch, der nie verstummt ist, solange es ein Mittelländisches Meer gegeben hat, phönizischer Klatsch und kretischer, griechischer Tratsch und römischer [...] immer alle auf der Flucht vor dem Tod, in den Tod. Hier mussten immer Schiffe vor Anker gelegen haben, genau an dieser Stelle, weil hier Europa zu Ende war und das Meer hier einzahnte, immer hatte an dieser Stelle eine Herberge gestanden, weil hier eine Straße auf die Einzahnung mündete.

(Atmo: Meer)

OT01 Fehervary

Ich liebe diese Stelle, das ist eine so schöne Stelle. Sie war selber auf der Flucht, als sie das angefangen hat. Aber sie schrieb das, weil das war die Geschichte der Menschheit. Also der nichtprivilegierten Menschheit, oder die Seghers würde sagen: „die Arbeiterklasse“. Und ich glaube, die Seghers hat gemeint, so wird das bleiben, also das geht weiter. Und sie hat daran geglaubt, dass man das ändern muss.

Atmo: Meer

Sprecherin:

Transit Marseille. Schreiben auf der Flucht 1940 und heute.

Feature von Johanna Tirnthal

Atmo: Straße, Schritte

OT02 Moneim

Today I start writing a poem. And then – I stop. And this bank makes me crazy. Ups and downs. Like the streets. (Lacht)

Overvoice

Heute habe ich begonnen, ein Gedicht zu schreiben. Und dann habe ich aufgehört. Diese Bank treibt mich in den Wahnsinn. Es geht immer auf und ab. Wie die Straßen hier.

Sprecherin

Marseille. Moneim Rahma geht langsam eine steile Marseiller Straße hinauf. Unten leuchtet das Mittelmeer. Blau und glatt.

OT02 Moneim

I love the sea! I love the sea so much. But unfortunately I don't know how to swim. So I used to go early in the morning and then I take off my clothes because I have no this special thing for swimming (lacht) and then I just lie in the sea. I like it! I feel very happy.

Overvoice

Ich liebe das Meer so sehr. Leider kann ich nicht schwimmen. Ich bin immer frühmorgens an den Strand gegangen und habe mich ganz ausgezogen, weil ich keine Badehose habe. Und dann lag ich einfach im Wasser. Das mag ich. Ich bin dann sehr glücklich.

Auto fährt vorbei

OT03 Moneim

Also this bank is very stupid. You cannot imagine.

Overvoice

Aber diese Bank ist sehr dumm, das kann man sich gar nicht vorstellen.

OT04 Moneim

I went there in the morning. I transferred to my wife and I said I want to transfer to my son. They told me that you cannot make two transfers in the same day.

Overvoice

Ich war heute Morgen schon einmal dort. Ich habe Geld an meine Frau überwiesen und gesagt, dass ich auch meinem Sohn etwas schicken will. Und die haben mir gesagt: Das geht nicht, man kann nicht zwei Überweisungen an einem Tag machen.

OT05 Moneim

It is nonsense! What's wrong with that?

OT06 Moneim

But this is France. Welcome to France!

Sprecherin

Moneim Rahma ist ein sudanesischer Dichter. Seit 2015 lebt er im französischen Exil. Seine Frau und die vier Kinder sind vor Jahren in Äthiopien gestrandet.

OT07 Moneim

I think I will be haunted by these procedures until they arrive.

Overvoice

Ich glaube, ich werde von diesen Schwierigkeiten verfolgt, bis sie ankommen.

Atmo: vorbeifahrendes Auto entfernt sich

Zitator („Transit“)

Ich stieg zwei Stunden vor Marseille aus dem Zug. Ich stieg auf einen Autobus. Auch aus dem Autobus stieg ich aus in einem Dorf in den Bergen.

Ich kam von oben her in die Bannmeile von Marseille. Bei einer Biegung des Weges sah ich das Meer tief unten zwischen den Hügeln. Etwas später sah ich die Stadt selbst gegen das Wasser. Sie erschien mir so kahl und weiß wie eine afrikanische Stadt. Ich wurde endlich ruhig.

Atmo: Straße – kommt schon unter Zitat langsam rein

OT08 Lou Marin

Marseille war eine Stadt, wo sich Flüchtlinge geradezu gestapelt haben.

Sprecherin

Lou Marin. Ein älterer Aktivist und Intellektueller, der schon viele Jahre in Marseille lebt. Er gibt Stadtführungen zu den Fluchtwegen der deutschen und europäischen Emigranten in der französischen Hafenstadt. Wollpullover, Rauschebart.

OT09 Lou Marin

Also zunächst mal aus der spanischen Revolution, so eine Welle von 4-500 000, dann die 30er-Jahre hindurch kamen große Wellen aus Europa, auch schon aus dem nazistisch dominierten Deutschland. Also war das ein wichtiges Zentrum sowohl der spanischen als auch der europäischen Fluchtbewegung.

Zitator („Transit“)

Ich stieg bei der Endhaltestelle auf eine Elektrische. Unbehelligt fuhr ich ein.

Sprecherin

Transit. Roman von Anna Seghers. Geschrieben auf der Flucht 1940/41, teilweise in Marseille, wo der Roman auch spielt.

Zitator („Transit“)

Ich zottelte zwanzig Minuten später mit meinem Handkoffer über die Canebière. Meistens ist man enttäuscht von Straßen, von denen man viel gehört hat. Ich aber, ich war nicht enttäuscht. Ich lief mit der Menge hinunter im Wind, der Licht und Schauer über uns trieb in rascher Folge. Und meine Leichtigkeit, die vom Hunger herrührte und von Erschöpfung,

verwandelte sich in eine erhabene, großartige Leichtigkeit, wie geschafften für den Wind, der mich immer schneller die Straße hinunterblies. Wie ich begriff, dass das, was blau leuchtete am Ende der Canebière, bereits das Meer war, der alte Hafen, da spürte ich endlich wieder nach so viel Unsinn und Elend das einzige wirkliche Glück, das jedem Menschen in jeder Sekunde zugänglich ist: das Glück, zu leben.

OT₁₀ Lou Marin

1940, also Juni 1940 gab es hier in Marseille ein Zentrum für Geflüchtete aus ganz Europa, und nahezu alle Geflüchteten sind mal hier vorbeigekommen, unter anderem auch Anna Seghers, weil der Marseiller Hafen der einzige offene Hafen war zu der Zeit für politisch Verfolgte, Künstler*innen und so weiter, von den Nazis Verfolgte, überhaupt raus zu kommen aus Europa.

Sprecherin

Paris war das Zentrum der deutschsprachigen Schriftsteller und Intellektuellen im Exil. Vor der Wehrmacht, die die französische Hauptstadt im Sommer 1940 besetzte, flohen sie in die Gebiete südlich der Loire. In der sogenannten „unbesetzten Zone“ herrschte das Vichy-Regime, das mit Nazi-Deutschland kollaborierte. Deutsche wurden interniert und oftmals ausgeliefert. Marseille als letzter großer Hafen in der unbesetzten Zone bot für einige Monate die Hoffnung davonzukommen. Zu den damals 750 000 Einwohnern kamen zeitweise bis zu 200 000 Flüchtlinge aus ganz Europa.

Zitator („Transit“)

Ich hatte mich in den letzten Monaten immer gefragt, wohin denn das alles münden sollte, das ganze Rinnsal, der Abfluss aus allen Konzentrationslagern, versprengte Soldaten, die Söldner aller Heere, die Schänder aller Rassen, die Fahnenflüchtigen aller Fahnen. Hier also floss alles ab, in diese Rinne, die Canebière, und durch diese Rinne ins Meer, wo endlich für alle wieder Raum war und Friede.

Musik – „Oran Marseille“ von Cheb Khaled. Atmo Noailles mischt sich in Musik. Lange in der Atmo bleiben. Lärm, Stimmen in verschiedenen Sprachen. Musik kann leise bleiben, manchmal vorsichtig wiederkommen.

OT₁₁ Aziza

Marseille pour moi est une ville universelle.

Overvoice

Marseille ist für mich eine universelle Stadt.

Sprecherin

Aziza ist eine junge algerische Dichterin.

OT₁₂ Aziza

C'est une ville très accueillie. Elle porte dedans tous les différentes nationalités.

Overvoice

Es ist eine sehr einladende Stadt. In ihr leben alle möglichen Nationalitäten.

OT₁₃ Aziza

Elle ouvre ses bras à tous différentes nationalités et elle fait au même temps le lien avec tout. Je sentais pas être un étranger ici à Marseilles.

Overvoice

Sie empfängt alle mit offenen Armen und verbindet alle miteinander. Ich habe mich hier nie als Fremde gefühlt.

Sprecherin

Marseille sei „so kahl und weiß wie eine afrikanische Stadt“, lässt Anna Seghers ihren Protagonisten Seidler denken. Er ist Deutscher, Flüchtling, Kommunist und ehemaliger KZ-Häftling. Das Stimmengewirr, das er auf der Canebière hört, hat sich heute gewandelt. Vielsprachig ist es immer noch. Die meisten Menschen auf dem einstigen Prunkboulevard sind heute nicht auf der Flucht, sondern schon seit Jahrzehnten hier. Immerhin 300 000 Menschen in der Stadt mit einer knappen Million Einwohner haben algerische Eltern oder Großeltern. Wie Aziza. Sie möchte nicht über ihr Privatleben sprechen, aber über Marseille spricht sie gerne. In den Ateliers der Assoziation Mot à Mot – Wort für Wort – hat sie Gedichte geschrieben und veröffentlicht.

OT₁₄ Aziza

Depuis le premier jour j'ai senti à l'aise ici, sur Marseille. J'écoute différentes langues au même temps. Dans un seconde, il y a beaucoup des langues qui te passent comme ça. Ça, c'est comme une musique. Même tu comprends pas. Moi, j'aime pas le calme. J'écoute cette bruit la nuit, dans la journée, ça – ça me donne d'énergie!

Overvoice

Ich habe mich in Marseille vom ersten Tag an wohl gefühlt. Ich höre verschiedene Sprachen zur gleichen Zeit. In jeder Sekunde ziehen die Sprachen an mir vorüber. Das ist wie Musik, auch wenn du nichts verstehst. Ich mag keine Stille. Ich höre diesen Lärm Tag und Nacht, und das gibt mir Energie.

Sprecherin

Aziza schreibt Gedichte über das Stadtleben und darüber, wo man sein Zuhause hat.

OT₁₅ Aziza (liest Gedicht vor)

Dans mon pays, dans ma ville, dans ma rue, dans ma maison, jusqu'au ventre, la maman du monde, le ventre de ma mère.

C'est mon monde intime, dans le monde intime, le ventre de ma mère.

C'est le seul endroit qui te donne

Sans rien attendre en retour.

Ça, dans le ventre de ma mère.

Ça, dans mon pays l'intime.

Overvoice

In meinem Land, in meiner Stadt, in meiner Straße, in meinem Haus, bis in den Bauch hinein, die Mama der Welt, der Bauch meiner Mutter.

Das ist meine innere Welt, in der inneren Welt, der Bauch meiner Mutter.

Das ist der einzige Ort, der dir gibt, ohne etwas dafür zu erwarten.

Im Bauch meiner Mutter.

In meinem inneren Land.

Musik – Cheb Khaled Oran Marseille (Stelle mit französischem Rap)

Sprecherin

Die Canebière, im 17. Jahrhundert im Zuge der Stadterweiterung angelegt und gegen Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Hafen verlängert, durchschneidet das Labyrinth der Altstadtgassen. Auf dem Boulevard die Schaufenster der Mode- und Handy-Konzerne, zwei Ecken weiter das verwinkelte Hafenviertel mit algerischen Lebensmittelgeschäften und Friseuren neben tunesischen und marokkanischen Restaurants. Die Gassen sind eng und voller Menschen. Marktschreier, Feilscher: Stimmung wie auf einem Basar.

Zitator Benjamin

Marseille. Gelbes, angestocktes Seehundgebiss, dem das salzige Wasser zwischen den Zähnen herausfließt. Schnappt dieser Rachen nach den braunen und schwarzen Proletenleibern, mit denen die Schiffkompanien ihn nach Fahrplan füttern, so dringt ein Geruch nach Öl, Urin und Druckerschwärze daraus hervor. Der ist vom Zahnstein, der an den wuchtigen Kiefern festbackt: Zeitungskioske, Retiraden und Austerstände.

Sprecherin

So hat Walter Benjamin Marseille 1928 nach einer Reise beschrieben. Er war fasziniert von der rauen Hafenstadt, von ihrer Heterogenität und von dem, was in ihr auch prekär war, gefährlich. 1940 kam er wieder, auf der Flucht. Dem Seehundgebiss entgehen. Mit Geflüchteten aus aller Herren Länder.

Atmo: Moped fährt vorbei

OT16 Moneim

So I decided that why don't I try to rent a house here and to settle finally in Marseille.

Marseille – it has an ancient history. Most of the migrants and refugees are here. And they are from so different countries, ethnic groups and so on.

Overvoice

Ich dachte also, warum sollte ich nicht versuchen, hier eine Wohnung zu mieten und mich endlich in Marseille niederzulassen. Marseille hat eine lange Geschichte. Hier leben so viele Migranten und Geflüchteten aus den verschiedensten Ländern und ethnischen Gruppen.

Sprecherin

Moneim Rahma sitzt vor einem Marseiller Café. Manche der nordafrikanisch aussehenden Passanten grüßt er freundlich auf Arabisch. Sie sind wahrscheinlich keine Geflüchteten wie er, viele sind schon seit langem oder seit Geburt Franzosen. Aber in diesem Frankreich, das nicht weiß und einheitlich ist, fühlt Rahma sich noch am ehesten zuhause.

OT17 Moneim

So I would like to be in a community just like this. Because we are all for humanity. Because we are not from a certain ethnic groups or nationality. Especially we, the poets.

Overvoice

Ich möchte gern in einer Gemeinschaft wie dieser leben. Weil wir alle Teil der Menschheit sind und nicht nur einer ethnischen Gruppe angehören oder diese oder jene Staatsbürgerschaft besitzen. Vor allem wir, die Dichter.

Sprecherin

Am Tisch vor dem Café wirkt Moneim Rahma wie ein gealterter Dandy. Hemd, Hosenträger, ein prominenter Schnurrbart. Er trägt Fliege. Seine lange Gestalt ist sehr dünn, die Stirn hoch.

OT18 Moneim

In Sudan we have what we call a devil circle. Since the independence of Sudan in 1956 we have like a short time democracy and then a coup happened. And then the coup of Amar Al Bashir which exists 30 years. So through all this 30 years I am against all the programs. My poems, my writings, my everything.

Overvoice

Wir leben im Sudan in einem Teufelskreis. Seit der Unabhängigkeit 1956 gab es immer wieder kurz Demokratie, gefolgt von einem Putsch. Schließlich putschte Amar al Bashir, der seit 30 Jahren an der Macht ist. Seit 30 Jahren bin ich also gegen diese Diktatur. Durch meine Gedichte, durch mein Schreiben, durch alles.

Sprecherin

Moneim Rahma war Journalist, Dichter und politischer Aktivist. Seine Flucht führte ihn nach Äthiopien und Eritrea, er wurde mehrmals verhaftet und geriet immer wieder zurück in den Sudan.

OT19 Moneim

And then they put me in a military prison. Although I am a civilian! And for one year I have been tortured in a daily base. They broke my knee, they broke my teeth, they did a lot of things. And then they sentenced me to death.

Overvoice

Und dann haben sie mich in ein Militärgefängnis gesteckt. Obwohl ich Zivilist bin! Ein Jahr lang wurde ich täglich gefoltert. Sie haben mir das Knie gebrochen. Sie haben mir die Zähne ausgeschlagen. Und dann haben sie mich zum Tode verurteilt.

OT20 Moneim

You see, at the beginning they hit me with the antenna of a car. It's a Landrover. You see this antenna? But it's very long. And my head was almost like rose of blood and wounds. I had bad times.

Overvoice

Am Anfang haben sie mich mit einer Autoradio-Antenne geschlagen. Sie war von einem Landrover. Siehst du die dort? Sie ist sehr lang. Mein Kopf sah vor lauter Blut und Wunden wie eine Rose aus. Das war eine schlimme Zeit.

OT21 Moneim

And after maybe nine months in the prison I had some relation with some of the guards. They liked me, I don't know why. And then one day I asked one of them to bring me just a small exercise book and a pencil. He promised to do it for me and he did it. So I started my novel there.

Overvoice

Nach ungefähr neun Monaten im Gefängnis hatte ich ein gutes Verhältnis zu manchen Wächtern. Sie mochten mich, ich weiß nicht warum. Eines Tages habe ich einen von ihnen gebeten, mir ein kleines Notizheft und einen Stift zu bringen. Er hat es versprochen und sein Versprechen gehalten. Also habe ich meinen Roman zu schreiben begonnen.

Atmo – Auto fährt vorbei und entfernt sich, Atmo langsam weg

Sprecherin

Anna Seghers' Roman „Transit“.

Zitator („Transit“)

Ich selbst war im Jahre 1937 aus einem deutschen KZ getürmt. War bei Nacht über den Rhein geschwommen. Darauf war ich ein halbes Jahr lang ziemlich stolz gewesen. Nachher kamen andere neuere Sachen über die Welt und über mich. [...] Aus den nördlichen Dörfern ergoss sich noch immer ein stummer Strom von Flüchtlingen. Erntewagen, hoch wie ein Bauernhaus, mit Möbeln beladen und mit den Geflügelkäfigen, mit den Kindern und mit den Urahnen, mit den Ziegen und Kälbern, Camions mit einem Nonnenkloster, ein kleines Mädchen, das seine Mutter auf einem Karren mitzotzelte, Autos, in denen hübsche steife

Weiber saßen in ihren geretteten Pelzen, aber die Autos waren von Kühen gezogen, denn es gab keine Tankstellen mehr, Frauen, die sterbende Kinder mitschleppten, sogar tote.

OT22 Fehervary

Das ist der einzige Roman von ihr, der sozusagen in medias res angefangen wurde.

Sprecherin

Helen Fehervary, Germanistin und Literaturwissenschaftlerin an der University of Ohio, Herausgeberin der Werke von Anna Seghers.

OT23 Fehervary

Sie hatte die Ideen schon, während sie in Marseille war, dass sie darüber schreiben möchte. Und schon auf dem Schiff hat sie sich Notizen gemacht. Und als sie dann nach Mexiko kam, hat sie den Roman sehr schnell eigentlich beendet. Bis März 1942 war er fertig. Also das lag ihr am Herzen. „Transit“ ist eine Ich-Erzählung, und das war ... zu nahe in dem Sinn. Und wie kann sie darüber schreiben? Diese anderen Erzählperspektiven aus den früheren Romanen – das konnte sie nicht. Sie möchte das als Ich-Erzählung haben. Aber das kann nicht ihr Ich sein. Also: In dem Sinne ist das kein autobiografischer Roman, gar nicht. Sie wählt diesen jungen Mann, das ist ein 27-jähriger Mann, der weiß nicht alles, damit sie eine Distanz zustande bringt.

Zitator („Transit“)

Ich stieg durch die erste beste Hoteltür eine steile Treppe hinauf zu dem hellen Fenster der Wirtin. Ich war auf ein „Alles besetzt“ gefasst, doch schob mir diese Wirtin sofort ihr Anmeldebuch hin. Sie sah scharf zu, wie ich meinen Flüchtlingschein abschrieb. Sie fragte mich nach meinem Sauf-conduit, ich zögerte. Sie lachte und sagte: „Ihr Pech, nicht meines, wenn die Razzia kommt! Sie zahlen mir jetzt für die Woche im Voraus. Sind ja ohne Erlaubnis hier. Sie hätten zuerst die Erlaubnis unseres Präfekten einholen müssen, um nach Marseille zu kommen. In welches Land wollen Sie denn fahren?“ Ich sagte, ich hätte gar nicht die Absicht, irgendwohin zu fahren. Vor den Deutschen geflohen, von einer Stadt zur anderen getrieben, sei ich eben in dieser gelandet. Ein Visum hätte ich nicht, eine Schiffskarte hätte ich nicht, übers Meer laufen könne ich nicht. Sie schien eine ruhige, fast träge Frau, jetzt war sie aber bestürzt. Sie rief: „Der Herr will doch nicht etwa bleiben?“ Ich sagte: „Warum denn nicht? Sie bleiben ja auch.“ Sie lachte über diesen Witz.

OT24 Fehervary

Das ist eine Distanz, womit sie dann auch Bemerkungen machen kann, die mal zynisch, mal ironisch sind. So konnte sie den Roman schreiben. Das hätte sonst nicht geklappt.

Straßenatmo kommt rein

OT25 Fehervary

Pierre Radvanyi, der Sohn, hat mir gesagt, sie wohnten in diesen schmierigen Hotels. Sie hatten kein Geld, als sie da waren. Diese schmierigen Hotels, wo sie Zimmer hatten, das ist keine Fiktion. Das war real. (lacht)

Draußen

OT26 Nathalie Meißner

Dann kommt sie eben in der Rue de Relais in dem Hotel Aumage unter. Und der Sohn beschreibt, dass sie auf einem Koffer zwischen Bett und Schrank auf ihrer Schreibmaschine schreibt.

Sprecherin

Nathalie Meißner, Kulturvermittlerin in Marseille. Eine kleine, blonde Frau mit einer Tasche voller Bücher, alter Stadtpläne und Fotos. Sie gibt Stadtführungen auf den Spuren von „Transit“.

OT27 Nathalie Meißner

Wir sind jetzt hier in der Rue de la Providence, und das ist unsere nächste Station.

Geräusch: Blättern

OT28 Nathalie Meißner (liest vor)

Ich ging in tiefen Gedanken heim. Ich meine damit, ich ging in jenes Hotel, in dem ich seit gestern Abend wohnte. Ich sah es zum ersten Mal aufmerksam an am hellen Tag. Die Gasse war hoch und eng, doch mir gefiel sie. Ihr Name gefiel mir auch. Sie hieß Rue de la Providence. Das Hotel hieß nach der Gasse. Ich hatte mich sehr gefreut, ein Zimmer für mich allein zu haben. Jetzt merkte ich, dass ich erst wieder lernen musste, in einem Zimmer allein zu sein. Ich trat ans Fenster und sah hinunter.

OT29 Nathalie Meißner

Wir sind jetzt hier in Belsunce, in dem Viertel, in dem damals die Flüchtlinge und Exilanten unterkamen. So wie auch die Familie von Anna Seghers kam dann hier unter. Es ist eben nah am Bahnhof gelegen, aber auch nicht weit vom Hafen und hier gab es eben viele Hotels, Pensionen, Zimmervermietungen.

Zitator („Transit“)

Was sollte ich wohl in diesem Zimmer anfangen? Was sollten mir vier Wände? Auf eine Razzia warten? Ich fühlte stark, das einzige, was ich auf Erden noch wirklich fürchtete, war der Verlust meiner Freiheit. Ich würde mich kein drittes Mal einsperren lassen, unter keinen Umständen.

OT30 Nathalie Meißner

Wie das in „Transit“ auch beschrieben wird, wurde die Situation der Flüchtlinge auch ausgenutzt, indem man eben vorkassiert und dann mit der Polizei kooperiert hat, die Razzien durchgeführt hat, die Leute abgeholt hat, und dann waren die Zimmer wieder frei.

Sprecherin

Heute ist Belsunce geprägt durch Migranten aus Nordafrika und China. Das Hotel Aumage, in dem Anna Seghers mit Mann und Kindern wohnte, war lang ein Couscous-Restaurant und ist heute eine Sozialunterkunft. Aus dem Hotel Providence ein paar Häuser weiter, in dem Seghers' Freundin Jeanne Stern unterkam, ist ein Schmuck-Großhandel geworden.

Kleine Atmo-Pause mit orientalischer Musik vor Geschäft

Sprecherin

Schon Walter Benjamin gefielen die Kontraste in Marseille – das Nebeneinander von Arm und Reich, von verschiedenen Kulturen, von Stadt, Land und Meer. Er besuchte die Stadt 1926 und 1928. Aber es sei schwerer, über Marseille drei Seiten zu verfassen als über Florenz ein Buch, schrieb er nach der Rückkehr in einem Brief. Sein „Städtebild“ Marseille fällt kurz aus.

Zitator (Benjamin)

Vorstädte. – Je weiter wir aus dem Inneren heraustreten, desto politischer wird die Atmosphäre. Es kommen die Docks, die Binnenhäfen, die Speicher, die Quartiere der Armut, die zerstreuten Asyle des Elends: das Weichbild. Weichbilder sind der Ausnahmezustand der Stadt, das Terrain, auf dem ununterbrochen die große Entscheidungsschlacht zwischen Stadt und Land tobt. Sie ist nirgends erbitterter als zwischen Marseille und der provençalischen Landschaft. Es ist der Nahkampf von Telegraphenstangen gegen Agaven, Stacheldraht gegen stachelige Palmen, Nebelschwaden stinkender Korridore gegen feuchtes Platanendunkel brütender Plätze, kurzatmige Freitreppen gegen die mächtigen Hügel.

Atmo kommt schon unter Zitat herein: Schritte, ruhige Straße

Sprecherin

In den Vororten von Marseille tobt er noch immer, der Nahkampf der Zivilisation gegen Agaven und stachelige Palmen. In Saint Joseph, Saint Louis oder La Viste im Norden oder in Vallon des Offes auf der südlichen Seite der Stadt, wo Moneim Rahma mit einem Bekannten verabredet ist.

OT₃₁ Moneim

Hello Mark! (Händeklatschen) How are you man?

OT Mark

Good, how are you?

OT Moneim

Comme-ci, comme-ça.

Sprecherin

Moneim Rahma sucht dringend eine Wohnung. Er lebt in einer Schriftsteller-Residenz. Aber wenn seine Familie nachkommen kann, braucht er eine Wohnung.

OT32 Moneim

He came to a presentation, the last presentation. I asked him because he is living here: What do you think about Marseille? And I asked him if he can help me.

Overvoice

Mark war bei meiner letzten Lesung. Weil er hier lebt, habe ich ihn gefragt, was er von Marseille hält und ob er mir helfen könnte.

Frau ruft aus der Ferne

OT33 Mark (ruft)

Ah! Ça tombe bien! Tu vas bien?

OT Biba

Oui!

Geräusch: Bussi-Bussi

Sprecherin

Mark begrüßt Biba, eine elegante Dame in den Vierzigern. Sie besitzt eine Wohnung in der Gegend.

OT34 Biba

Bonjour!

OT35 Biba

Et ce monsieur, il est seule?

Overvoice

Ist der Monsieur alleine?

OT Mark

Your wife will be with you? Sorry, this is Biba. She is the owner of the apartment I was telling you about.

Overvoice

Willst Du mit Deiner Frau einziehen? Entschuldige, das ist Biba. Sie ist die Besitzerin der Wohnung, von der ich dir erzählt habe.

OT Moneim

Wow!

OT Biba

Il s'ont combien?

OT Mark

How many are you?

Overvoice

Wie viele Kinder hast Du?

OT Moneim

I have 4.

Overvoice

Vier.

OT Mark

Oh, it's too small!

Overvoice

Oh, dann ist das zu klein.

OT36 Moneim

I applied to have this position of a refugee, okay? But I have a family from the beginning. But you treat me as a single. You give me like 400 or 450€. And my family consists from 4 kids. With my wife, we are 6! So I cannot afford to rent a house and to send money to my family.

Overvoice

Ich habe den Status als politischer Flüchtling beantragt. Aber natürlich habe ich auch eine Familie! Trotzdem werde ich als Alleinstehender behandelt. Ich bekomme 400 oder 450€ im Monat. Und ich habe vier Kinder! Mit meiner Frau sind wir 6. Ich kann es mir also nicht leisten, eine Wohnung für mich alleine zu mieten und außerdem meiner Familie Geld zu schicken.

Sprecherin

Deshalb ist Moneim seit Jahren ohne festen Wohnsitz. Er hangelt sich von Stipendium zu Stipendium, von Künstlerresidenz zu Künstlerresidenz. Seine Bekanntheit ermöglicht ihm das Privileg, so zu leben.

Straßenatmo entfernt sich

OT37 Moneim

(Gedicht auf arabisch)

Overvoice Gedicht:

Er

Der Asylsuchende

Vögel fliehen in ihre Höhlen und Nester,
 Gefieder in ihre Käfige,
 Tiere in ihre Wälder, Berge und Bäume,
 Reptilien in ihre Höhlen,
 Pferde in ihre Ställe,
 Fische in ihre Flüsse und Meere,
 Autos in ihre Garagen,
 Lokomotiven und Züge auf ihre Gleise,
 Schwerter in ihre Scheiden,
 Menschen in ihre Häuser,
 Und er?
 Wer bringt ihn unter?

Straßenatmo, Mark und Biba unterhalten sich

Sprecherin

Während Mark und Biba sich noch über die Wohnung unterhalten, klingelt Moneims Telefon.

Klingeln/Vibrieren ggf. einfügen (aber nicht zu sehr Kinderhörspiel)

OT38 Moneim (schreit)

These fucking French people, what are they doing ... What is it? We filled the files before a million years ago. And we filled also the application that you filled now. What to fill now?

Overvoice

Diese verdammten Franzosen, was wollen die denn noch? Wir haben diese Formulare doch schon vor Ewigkeiten ausgefüllt. Was sollen wir denn nun noch ausfüllen?

Geräusch: Schritte. Frauenstimme undeutlich aus Telefon.

Sprecherin

Moneims französische Anwältin ist am Telefon.

OT39 Moneim

But what to show? The guard will not let her in unless she has an appointment!

Overvoice

Aber was soll sie vorzeigen? Die Wache wird sie nicht hineinlassen, wenn sie keinen Termin hat.

Weiter Frauenstimme am Telefon

Sprecherin

Moneims Frau hat in der französischen Botschaft in Äthiopien das Visum für sich und die Kinder beantragt.

OT40 Moneim

And after one year of submitting papers and talking and blabla, at the end they reject my family to come. And I feel very, very bad and also my family, they are very depressed. For my situation of course to rejoin my family this is very urgent, because my family suffer a lot. Now, I had four years and seven months I didn't see them. And put in mind my last daughter was born while I was in prison. Now her age is almost seven years. And for almost five years I didn't see her.

Overvoice

Ein Jahr lang haben wir Papiere eingereicht und noch mal Papiere und nachgefragt und wieder nachgefragt – und am Ende haben sie abgelehnt, dass meine Familie nachkommt. Mir geht es deshalb sehr schlecht, meine Familie ist auch deprimiert. Es ist sehr dringend für mich, dass sie nachkommen können, weil sie sehr leiden. Ich habe sie seit vier Jahren und sieben Monaten nicht gesehen. Meine jüngste Tochter wurde geboren, als ich im Gefängnis war. Jetzt ist sie fast sieben, und ich habe sie seit fast fünf Jahren nicht mehr gesehen.

Kurze Atmo/Musikpause?

OT41 Nathalie Meißner

Ja, hier befinden wir uns jetzt vor dem amerikanischen Konsulat.

Sprecherin

Nathalie Meißner. Auf der Stadtführung zu „Transit“. Das US-amerikanische Konsulat ist immer noch, wie 1940, in einer Villa schräg gegenüber der Präfektur untergebracht, versteckt hinter einem Zaun und dichten Büschen.

OT42 Nathalie Meißner (liest vor)

Inzwischen näherte sich der Tag meiner endgültigen Vorladung auf das Konsulat der Vereinigten Staaten. Ich war fest entschlossen, mir das Transit zu sichern. Für mich war damals alles ein Spiel. Doch die Gesichter der Menschen, die in der Vorhalle warteten, um in

die höhere Vorhalle hinaufgelassen zu werden, waren bleich vor Furcht und Hoffnung. Ich wusste, die heute mit mir vorgelassenen Männer und Frauen hatten ihr bestes Zeug geschont und gebürstet, sie hatten auch ihre Kinder zu gutem Verhalten ermahnt, als ob sie zur ersten Kommunion sollten.

Atmo: Straße

Sprecherin

Die Zeit drängte 1940/41 in Marseille. Juden, Kommunisten, Antifaschisten und andere Verfolgte lebten in der ständigen Angst, vom bereitwillig kollaborierenden Vichy-Regime nach Deutschland ausgeliefert zu werden.

OT43 Nathalie Meißner

Der amerikanische Konsul damals war Vichy-freundlich gestimmt. Das heißt, er arbeitete mit der Polizei hier zusammen und war eben keiner, der Geflüchteten und Regimegegnern half. Auch der tschechisch-slowakische Konsul – das Land existierte ja gar nicht mehr – hat Pässe ausgestellt und Menschen das Leben gerettet.

Sprecherin

Wer 1940 ein Visum wollte, um aus Europa wegzukommen, musste wissen, welche Konsuln bei der Vergabe freizügig waren. Das hing mit der politischen Situation in den verschiedenen Ländern zusammen. Aber auch mit der Einstellung der einzelnen Beamten.

OT44 Lou Marin

Wir stehen jetzt hier vor dem früheren mexikanischen Konsulat.

Sprecherin

Lou Marin auf seiner Stadtführung zu den Fluchtwegen von 1940.

OT45 Lou Marin

Da ist auch eine Aufschrift: In Ehren für Don Gilberto Bosques, der damals Generalkonsul für Mexiko in Marseille war, von 1940 bis 42. Er war in der mexikanischen Revolution Anarchist gewesen, dann jetzt aufgestiegen zu einem Diplomaten während der Cárdenas-Regierung, das war eine sozialdemokratische Regierung, die schon in der spanischen Revolution der Republik geholfen hat und dann auch weiter eine Politik verfolgt hat, Geflüchtete vor den Nazis aus Europa aufzunehmen.

Zitator („Transit“)

Wir zogen die Canebière hinauf, ich war der einzige Mann in dem Haufen spanischer Frauen und Kinder. [...] Ich hatte mich bis hierher durchgeschlagen, ein sichtbares Unheil war mir bisher nicht widerfahren, außer dem üblen Zustand der Welt, der leider mit meiner Jugend genau zusammenfiel. Das allerdings bedrückte auch mich. In Paris waren sicher die Bäume schon kahl, man fror dort, die Nazis raubten Kohlen und Brot. Wir bogen ein auf den Boulevard de la Madeleine an der hässlichen großen protestantischen Kirche. Die Frauen

wurden schweigsam. Das war das mexikanische Konsulat? Ein Stockwerk in einem Mietshaus, das sich durch nichts von anderen Häusern unterschied.

OT46 Lou Marin

Und nahezu alle Geflüchteten sind hier vorbeigekommen, unter anderem auch Anna Seghers, und haben sich ein Bosques-Visa, wie es damals schon sprichwörtlich hieß, geholt. Denn Gilberto Bosques hat wie am Fließband Visa produziert, 30 000 insgesamt. 9000 dieser 30 000 sind überhaupt mit dem Bosques -Visa nach Mexiko gekommen. Die anderen konnten das benutzen, um eventuell auch woandershin weiter zu fliehen.

OT47 Nathalie Meißner

Man brauchte so viele verschiedene Papiere, das war wirklich wie bei Kafka. Man brauchte eine Aufenthaltsgenehmigung. Und diese Aufenthaltsgenehmigung wurde nur ausgeschrieben, wenn man bewies, dass man sich auf Transit befand, also praktisch nur da ist, um alle Papiere zu beantragen und dann weiterzieht. Also brauchte man andere Papiere, die beweisen, dass man sich vorgestellt hat, dass man auf ein Visum wartet oder ein Transitvisum.

Zitator („Transit“)

Inzwischen war der Monat zu Ende gegangen, für den man mir Aufenthalt gewährt hatte. Ich fühlte mich schon ganz eingemeindet. Ich hatte ein Zimmer, einen Freund, eine Geliebte. Doch der Beamte im Fremdenamt in der Rue Louvois war anderer Meinung. Er sagte: „Sie müssen morgen abfahren. Wir dulden hier in Marseille nur Fremde, die uns den Beweis erbringen, dass sie die Abfahrt beabsichtigen.“

OT48 Nathalie Meißner

Dann brauchte man bezahlte Schiffspassagen. Man musste beweisen, dass man etwas Geld zur Verfügung hat, besonders für die USA, dass man nicht mittellos einreist. Man brauchte Transitvisen für die Länder, in denen die Schiffe auf der Reise Halt machten. Die bekam man natürlich nur, wenn man die Endvisen hatte. Und so weiter und so fort.

Atmo: Straße, Sirene

OT49 Moneim

You see, the french officials, they are fond of rendez-vous for rendez-vous, rendez-vous, rendez-vous ... and they are fond of papers! Papers, papers, papers, papers! I write a poem about this.

Overvoice

Die französischen Behörden wollen Dich wieder und wieder sehen. Und sie wollen Dokumente sehen, Dokumente über Dokumente. Ich habe ein Gedicht darüber geschrieben.

OT50 Moneim

(Liest Gedicht auf Arabisch vor: „Zorn“)

Overvoice

Zorn

Zorn,
 Ein Zorn,
 der den Himmel zerreißt
 und die Erde bricht ...
 Und selbst die Geduld, Schatten der Schwachen,
 Fing zu bluten an,
 Bis sich ihre Seele das eigene Leben nahm.

Zorn,
 Zorn auf diese Papiere, und diesen endlosen Kampf,
 Papiere fürs Einreisen und fürs Ausreisen,
 Papiere fürs Kaufen und fürs Heilen,
 Papiere fürs Trinken und fürs Essen,
 Papiere fürs Leben ...

Ein ganzes Volk, das Papier frisst,
 Und das alles, mein Bruder,
 Für eine Briefmarke, einen Abdruck
 oder eine Unterschrift

Zorn,
 Ich schwelle an vor Zorn

OT51 Moneim

I still am angry of course. Because I am against this bureaucracy! This bureaucratic system. Because still I am in a situation of waiting. And even if my family came, still we will be in a status of waiting. Because we will wait for the Prefecture to register them, we will wait for the CAF to pay for them, we will wait for the school to accept them. We will wait, we will wait! (lacht)

Overvoice

Ich bin noch immer wütend. Auf diese Bürokratie, dieses bürokratische System! Weil ich noch immer warte. Sogar wenn meine Familie endlich eingetroffen ist, werden wir weiter warten. Wir werden darauf warten, dass die Präfektur meine Familie registriert, wir warten, bis sie Sozialhilfe bekommen, wir warten, dass die Kinder eingeschult werden ... Wir werden warten, warten und wieder warten.

Zitator („Transit“)

Sie kennen vielleicht das Märchen von dem toten Mann. Er wartete in der Ewigkeit, was der Herr über ihn beschlossen hatte. Er wartete und wartete, ein Jahr, zehn Jahre, hundert Jahre. Dann bat er flehentlich um sein Urteil. Er konnte das Warten nicht mehr ertragen. Man erwiderte ihm: „Auf was wartest du eigentlich? Du bist doch längst in der Hölle.“ Das war sie nämlich: ein blödsinniges Warten auf nichts. Was kann denn höllischer sein? Der Krieg? Der springt euch doch über den Ozean nach.

OT52 Helen Fehervary

Das ist also kein Warten auf Godot.

Sprecherin

Helen Fehervary, Anna-Seghers-Forscherin.

OT53 Helen Fehervary

Das ist kein absurdes Warten auf Godot, sondern ein schreckliches Warten. Desperate! (Lacht) Verzweifelt Warten. Denn das Warten hatte auch sehr schlimme Konsequenzen. Die Flüchtlinge kamen nach Marseille, weil sie flüchten wollten und mussten. Wenn sie nicht weg konnten von Marseille, dann war es das Ende.

Sprecherin

Die Stadt erwartete 1940/41 jederzeit die Ankunft der Deutschen – im November 1942 schließlich, nach der Landung der Alliierten in Nordafrika, besetzte die Wehrmacht Südfrankreich. Die Deutschen deportierten zehntausende Menschen aus Marseille und sprengten ein ganzes Stadtviertel, das als Hochburg der Résistance galt. Die Angst und die Eile hatten ihren Grund. Die Befürchtungen waren berechtigt.

Zitator (Morgenstern)

Ich werde nicht einmal versuchen, Ihnen die Atmosphäre, die damals in der schönen Stadt Marseille vorherrschte, zu schildern.

Sprecherin

Der Schriftsteller Soma Morgenstern in einem Brief an den schon 1923 nach Palästina ausgewanderten Gershom Scholem. Morgenstern hat in den 1970er-Jahren für Scholem seine Erinnerungen an den gemeinsamen Freund Walter Benjamin und an Marseille aufgeschrieben.

Zitator (Morgenstern)

Unter den über hunderttausend Flüchtlingen, die alle in diesem Hafen eine Chance suchten, mit dem Leben zu entkommen, waren vor allem Schriftsteller, die in allen Sprachen Europas schrieben. Aber ich glaube nicht, dass es irgendeinem von ihnen gelungen ist, ein lesenswertes Buch über jene Zeit in Marseille zuwege zu bringen. Ich habe mir oft überlegt, warum das so ist. Ich glaube, es liegt daran, dass kein Flüchtling dort sich in einem normalen Zustand befand. Zu erwarten, dass einer von diesen Unglücklichen seine Erlebnisse in

Marseille zu schildern vermöchte, heißt etwa, von einem Irren, der in einer Anstalt eine Zeit verbrachte und geheilt entlassen wurde, einen Bericht über das Irrenhaus zu erwarten.

OT54 Helen Fehervary

Bei Seghers gab es dieses Thema – die Schwierigkeit zu schreiben – überhaupt nicht. Bekannterweise schrieb sie immer in Cafés im französischen Exil. Sie konnte überall schreiben. Das war für sie nie ein Problem. Die Seghers kann man mit Picasso vergleichen, also da kamen die Bilder ständig, unaufhaltsam und von Anfang an.

O55T Moneim

In a certain moment maybe the artist will stop. Just like that. He feels that he cannot write again. Sometimes I wonder – how can I write in these situations? If you look to my situation and my experiences and my prisons and blablabla, I wonder how can I write – I should commit suicide or anything. I can't do anything except writing. I can't.

Overvoice

Eines Tages wird ein Künstler vielleicht einfach aufhören zu schaffen. Einfach so. Wenn er das Gefühl hat, dass er nicht mehr schreiben kann. Ich frage mich manchmal, wie ich in dieser Lage schreiben kann. Wenn man sich meine Situation und meine Erfahrungen anschaut, das Gefängnis und so weiter, frage ich mich wirklich, wie ich überhaupt noch schreiben kann. Ich sollte mich eigentlich umbringen. Aber Schreiben ist das einzige, was ich kann.

Zitator (Morgenstern)

Auf dem Wege, vor einem Café, saß unser Freund S.[iegfried] Kracauer, eifrig schreibend.

Sprecherin

Soma Morgenstern ist in Begleitung von Walter Benjamin.

Zitator (Morgenstern)

Wir begrüßten ihn und – was war das ständige Thema in Marseille?: Visa. Spanisches Visum. Portugiesisches Visum. Ausreisevisum. Jeder von uns hatte schon das und jenes, und zwar mehrmals, gehabt. Aber eins überlebte das andere, in Erwartung eines französischen Ausreisevisums, das nicht kam. Kracauer war gerade das portugiesische Visum ausgegangen, mir das spanische. Ehe wir weitergingen, fragte ich Kracauer: „Was wird aus uns werden, Krac?“ Darauf er, ohne lange nachzudenken, erstaunlich schnell und apodiktisch: „Soma, wir werden uns alle hier umbringen müssen.“ Und um uns zu zeigen, dass er noch Wichtiges zu tun hatte, wandte er sich wieder seinen Papieren zu und schrieb schnell weiter. Vor dem Eingang der Préfecture blieb W.[alter] B.[enjamin] stehn und sagte: „Was mit uns geschehn wird, ist nicht so leicht vorauszusehn. Aber eins weiß ich sicher: Wer sich sicherlich nicht umbringen wird, ist unser Freund Kracauer.“

OT56 Wizisla

Das Schicksal, Benjamins Schicksal hat seinen Ruhm mit begründet.

Sprecherin

Erdmut Wizisla leitet das Walter-Benjamin-Archiv in Berlin. Kurzes, graues Haar. Eine runde Brille, ähnlich wie Benjamin sie trug.

OT57 Wizisla

Also dieses mit 48 Jahren auf der Flucht zu sterben, durch eigene Hand. Aber man kann auch sagen umgebracht, denn er ist gejagt worden, und man kriegt den Eindruck, dass Benjamin überhaupt keine Chance hatte, aus dieser Falle raus zu kommen.

Zitator („Transit“)

Ich setzte mich in die Glasveranda des Café Rotonde, dem Belsunce gegenüber.

Sprecherin

Anna Seghers und Walter Benjamin kannten einander aus dem Exil in Paris. Als sie im Herbst 1940 nach Marseille kam, war er schon weiter geflohen und hatte sich an der spanischen Grenze das Leben genommen. Ohne seinen Namen zu nennen, setzte sie ihm in einer der Café-Szenen in „Transit“ ein Denkmal.

Zitator („Transit“)

Mein leerer Kopf nahm willenlos ein Gespräch auf, das am Nachbartisch geführt wurde. In einem Hotel in Portbou jenseits der spanischen Grenze hatte sich in der Nacht ein Mann erschossen, weil ihn die Behörde am nächsten Morgen nach Frankreich hatte zurückschaffen wollen. Die beiden ältlichen, kränklichen Frauen – die eine hatte zwei kleine Knaben bei sich, vielleicht ihre Enkel, die aufmerksam zuhörten – ergänzten wechselseitig diesen Bericht mit lebhaft klingenden Stimmen. Der Vorgang war ihnen weit klarer als mir, weit einleuchtender.

OT58 Wizisla

In der Biografie spielen ja diese letzten Wochen in Marseille eine wichtige Rolle. Da wissen wir von einer ganzen Reihe von Leuten, dass sie Benjamin dort getroffen haben und wie es ihm geht. Der wichtigste Zeuge ist wahrscheinlich Soma Morgenstern, weil er es aufgeschrieben hat. Aber getroffen in Marseille haben ihn viele. Hannah Arendt, Siegfried Kracauer. Es gibt diese fantastische Geschichte von Soma Morgenstern, wo er in einem Restaurant im Hafen von Marseille sein Gegenüber Morgenstern fragt: Fällt ihnen beim Blick auf die Speisekarte gar nichts auf?

Zitator (Morgenstern)

„Wir haben noch nichts gegessen“, sagte ich, „was soll mir auffallen?“ „Haben Sie nichts bemerkt?“ Er reichte mir die Speisekarte und wartete. Ich kontrollierte die Speisefolge noch einmal und nichts fiel mir auf. Schließlich riss ihm vollends die Geduld: „Haben Sie nicht bemerkt, wie das Gasthaus heißt?“ Ich blickte auf die Speisekarte und sah: Der Gastwirt hieß Arnoux. Ich meldete ihm meinen Befund. „Na und“, sagte er, „fällt Ihnen immer noch nichts dazu ein?“ Ich fühlte mich durchgefallen. Ich war dieser Prüfungsfrage nicht

gewachsen. „Erinnern Sie sich nicht, wer Arnoux heißt? Arnoux ist doch der Name von zwei Hauptfiguren in ‚L'éducation sentimentale!‘“ Von dieser Enttäuschung, die ich ihm zugefügt habe, erholte er sich erst nach der Suppe. Und das Tischgespräch dieses unseren Tages war natürlich Flaubert.

OT59 Wizisla

Und das in einer Situation, wo es ums Leben geht! Es heißt ja immer, dass Benjamin sowas Linkisch-ungeschicktes hatte. Das hat er selber auch so beschrieben. Daran wird wohl was gewesen sein. Er war auf jeden Fall auch eigentümlich. Ja, so ein bisschen ein Kauz.

Zitator (Morgenstern)

„Ihnen, lieber Professor Scholem, seinem ältesten und nächsten Freund, will ich nicht versäumen mitzuteilen, dass Walter Benjamin der einzige Mensch in Marseille war, der in jener Zeit nicht nur von Visen, Weltpolitik und Fluchtmöglichkeiten sprach. Es gab hin und wieder einen Tag, wo er fast ausschließlich von Literatur mit mir sprach.“

OT60 Moneim

Everywhere you can find beauty. But it depends on your mood. Because the beauty is inside you actually. Sometimes when I look to this beautiful sea, especially in the night when there is a moon, really it is very beautiful, but I feel very sad.

Overvoice

Man kann überall Schönheit finden. Aber alles hängt von der eigenen Stimmung ab – weil die Schönheit eigentlich in einem selbst ist. Manchmal schaue ich aufs Meer, vor allem nachts, wenn der Mond scheint. Es ist wirklich sehr schön, aber ich bin sehr traurig.

Atmo kommt herein: ruhige Straße, Schritte

Sprecherin

Es wird langsam dunkel. Mark Randazzo begleitet Moneim Rahma noch ein Stück auf seiner Wohnungssuche. Sie schauen aus einer steilen Gasse hinunter auf einen der kleinen Fischerhäfen, die typisch für Marseille sind. Wie auf einem Gemälde stehen die steinernen Häuser über dem Meer.

OT61 Moneim

Sometimes even if the landscape is beautiful and you are alone, it doesn't work. So this is a problem. Sometimes I feel very lonely. Sitting all day gazing through the window to the sea, listening to some music. But writing. As I told you before, if I don't write in a day, it will be a catastrophe.

Overvoice

Manchmal, selbst wenn die Landschaft sehr schön ist, man aber alleine ist, dann kann man sie nicht genießen. Manchmal bin sehr einsam. Sitze den ganzen Tag da, schaue durchs

Fenster aufs Meer und höre Musik. Immerhin schreibe ich. Wie ich schon gesagt habe, wenn ich einen Tag nicht schreibe, ist das eine Katastrophe. Dann fühle ich mich krank.

Ggf. Geräusch Tür schließt sich
Atmo: Straße

OT68 Lou Marin

Im August 1940 kam Varian Fry mit dem Zug hier an als Vertreter des Emergency Rescue Committees.

Sprecherin

Lou Marin erzählt auf der Stadtführung von den Hilfsorganisationen für Flüchtlinge.

OT69 Lou Marin

Ist hier ausgestiegen und ist dann von oben, vom Bahnhof, die große, lange Treppe, die wir jetzt vor uns sehen, runtergegangen und hat als erstes überhaupt, als er oben war, das „Hotel Splendide“ gesehen.

Sprecherin

Varian Fry war ein junger, amerikanischer Journalist, der als Mitarbeiter der US-amerikanischen Emergency Rescue Committee etwa 2000 Menschen zur Flucht aus Marseille verhalf, unter ihnen Lion Feuchtwanger, Heinrich und Golo Mann, Walter Mehring, Soma Morgenstern, Franz Werfel und seiner Frau Alma Mahler-Werfel. Auch Walter Benjamins scheiternde Flucht über die spanische Grenze war vom Emergency Rescue Committee organisiert worden.

OT71 Lou Marin

Sie haben eine Liste von 200 sehr bekannten Namen zusammengestellt und diese Liste hatte Varian Fry hier dabei und hat die gleich versucht, abzuarbeiten in seinem Hotelzimmer. Anna Seghers dagegen hat von der Hilfe nicht profitieren können, denn es gab eine große Ausnahme. Varian Fry hat sogar Anarchistinnen und Trotzkiistinnen unterstützt, aber keine Parteikommunistinnen.

OT72 Helen Fehervary

Ihr Mann, László Radvanyi, war das jüngste Mitglied im Budapester Sonntagskreis. Das war der führende avantgardistische Kreis in Budapest. Die meisten waren Juden. Und damals gab es bei vielen jungen Juden – Intellektuellen – den Einfluss des Messianismus. Der Gedanke, dass das Reich Christi auf Erden irgendwie wiederkommt, durch Revolution oder durch die Arbeiterbewegung. Und auch, dass das inspiriert wurde durch den Aufstand der frühen Christen. Die Apostel-Geschichte – die sind ständig unterwegs, diese Leute – und auf der Flucht!

Zitator („Transit“)

Der uralte Priester trug einen weißen Bart und eine kostbar bestickte, weiße Stola. Er glich einem jener ewig uralten Priester, die in der heiligen Handlung betroffen werden, wenn ihre unheilige Stadt auf den Meeresgrund sinken muss, weil sie die Drohungen dessen verachtet hat, der diesen Felsen gründete.

Sprecherin

„Transit“. Seidler, der Erzähler des Romans, gerät durch Zufall in einen Gottesdienst in einer Krypta unter der Stadt.

OT73 Fehervary

Aber wie sie das schreibt ist natürlich – das fällt einem auf, nicht? Das ist auf einmal ein anderer Ton. Und da schwingt das Mythische, Epische, das Alte mit in ihrer Sprache. Das ist nicht mehr einfach die Sprache dieses jungen Mannes.

Zitator („Transit“)

Mit jener gleichzeitig schwachen und harten Stimme, die Greisen eigen ist, begann der Priester uns zu beschimpfen wegen unserer Feigheit und unserer Verlogenheit und unserer Todesangst. Auch heute kamen wir nur hierher, weil dieser Ort uns sicher dünkte. Doch warum ist dieser Ort denn sicher? Warum hat er denn die Zeit überstanden, die Kriegszüge von zwei Jahrtausenden? Weil der, der um das Mittelmeer in viele Felsen sein Haus schlug, die Furcht nicht gekannt hatte.

„Ich bin dreimal gestäubt, einmal gesteinigt, dreimal hab ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht zugebracht in der Tiefe des Meeres.“

OT74 Fehervary

Also sie ist eine epische Erzählerin, kann man sagen. Bei ihr wie bei Brecht – das Epische bestimmt. Und was ist das? Brecht hat einmal gesagt, ja, was hat mich am meisten beeinflusst, Sie werden lachen – die Bibel! Und bei Seghers ist es ähnlich. Das Neue Testament. Also die Geschichten der frühen Christen – und das waren die jüdischen Christen, im ersten Jahrhundert. Und diese Fluchtwege von ihnen, die kommen immer wieder in Seghers' Werken.

Zitator („Transit“)

„Ich bin in der Gefahr gewesen durch Flüsse, Gefahr durch Mörder, Gefahr unter Juden, Gefahr unter Heiden, Gefahr in den Städten, Gefahr in der Wüste, Gefahr auf dem Meere, Gefahr unter falschen Brüdern.“

Atmo: Meer. Sirene.

OT75 Moneim

I have a problem with prisons. Every place I go they put me in prison. In Sudan I have been in prison, in Eritrea I have been in prison, in Ethiopia I have been in prison. So I don't know.

Overvoice

Wo auch immer ich hinkomme, stecken sie mich ins Gefängnis. Im Sudan war ich im Gefängnis, in Eritrea war ich im Gefängnis, in Äthiopien. Ich weiß nicht ...

Wellen werden lauter

Sprecherin

Moneim Rahma hört auf zu sprechen, weil der Weg abrupt endet. Vor ihm schlagen die Wellen an den Fels.

OT78 Moneim

Wow!

Sprecherin

Es ist schon dunkel am Tag der erfolglosen Wohnungssuche. Hinter Moneim Rahma leuchten die Lichter der Stadt, vorn wogt schwarz das offene Meer.

Geräusch: Möwe

OT79 Moneim

I am used to these crises all the time. Also this headache of where to stay. And time is getting short. After 15 days I will not be here. And I have to finalise – whether to stay or to have an apartment here or to go ...

Overvoice

Ich bin an diese Krisen gewöhnt. Vor allem an dieses Kopfzerbrechen über der Frage, wo ich wohnen kann. Die Zeit wird knapp. In 15 Tagen habe ich keine Wohnung mehr, ich muss eine Lösung finden – ob ich bleibe und eine Wohnung finde oder weggehe.

OT80 Moneim

You know, I like these old places. It has a memory. It has history, it has a smell.

Overvoice

Ich mag alte Orte wie diesen. Er ist voller Erinnerung und Geschichte. Er hat einen Geruch.

OT81 Moneim

So the place is good. Very welcoming. But not like a Transit. You should stay!

Overvoice

Es ist also ein guter Ort. Sehr gastfreundlich. Aber nicht als Transit. Man sollte bleiben!

Zitator („Transit“)

„Der Mont Vertoux hatte sich dicht gefüllt. In vielen Sprachen schlug sein Geschwätz an mein Ohr: von Schiffen, die nie mehr abgehen würden, von angekommenen, gescheiterten und gekaperten Schiffen, von Menschen, die in die Dienste der Engländer gehen wollten

und in die Dienste De Gaulles, von Menschen, die wieder ins Lager zurückmussten, vielleicht auf Jahre, von Müttern, die ihre Kinder im Krieg verloren hatten, von Männern, die abfahren und ihre Frauen zurückließen. Uraltes frisches Hafengeschwätz, phönizisches und griechisches, kretisches und jüdisches, etruskisches und römisches. Ich habe damals zum ersten Mal alles ernst bedacht: Vergangenheit und Zukunft, einander gleich und ebenbürtig an Undurchsichtigkeit, und auch an den Zustand, den man auf den Konsulaten Transit nennt und in der gewöhnlichen Sprache Gegenwart.“

Atmo: Meer

Absage:

Transit Marseille. Schreiben auf der Flucht 1940 und heute.

Feature von Johanna Tirnthal.

Es sprachen: Luise Wolfram, Monika Oschek, Alexander Ebeert und Nina Weniger.

Ton: Ralf Jonathan Perz.

Regie: Giuseppe Maio.

Redaktion: Jörg Plath.

Produktion: Deutschlandfunk Kultur 2020.

Übersetzung aus dem Arabischen: Exu Pery und Diashi.